

2 Forschungsrahmen, zentrale Darstellungsabsichten und Aufbau der Studie

2.1 Städte und ihre Sprachen aus Sicht der Sprachgeschichte

Multilinguale Städte sind bekanntlich kein modernes Phänomen und Mehrsprachigkeit ist nicht auf eine bestimmte Zeit begrenzt. Wir finden in allen historischen Epochen mehrsprachige gesellschaftliche Konstellationen, sowohl in Europa als auch in anderen Regionen der Welt. Dies gilt vor allem für urbane Räume. Als eines der ältesten Beispiele dafür kann Mexico City genannt werden (vgl. Mackey 2005: 1304–1306), wo bereits 2500 Jahre vor Christus verschiedene Völker siedelten, lange bevor es 1524 zur zweisprachigen Hauptstadt von „New Spain“ wurde. Im europäischen Raum sind vor allem Grenzstädte zu nennen, etwa Andorra, Novi Sad, Straßburg oder Triest, die insbesondere aufgrund ihrer politisch-geografischen Lage die Geschichte der Mehrsprachigkeit mitschrieben. Auch große Imperien der Vergangenheit brachten starke Mehrsprachigkeit hervor. Man denke beispielsweise an das Osmanische Imperium, dessen Expansion dem ohnehin plurilingualen Repertoire solcher alten Städte wie Palermo oder Toledo noch die arabische Sprache hinzufügte. Weitere Beispiele stellen die urbanen Zentren im Reich der Habsburger dar, wo in anderssprachiger Umgebung „auf die mehrere Ausbreitung der deutschen Sprache [...] fürgedacht“ worden ist (aus dem Hofdekret vom 23. Februar 1765; zitiert nach Eder 2006: 104). Städte wie Fiume/Rieka, Bratislava/Preßburg oder Ljubljana/Laibach entwickelten sich in der Habsburger Zeit zu multikulturellen „Mikrokosmen“, in denen sich „der Makrokosmos der pluralistischen, heterogenen Region wiederfand“ (Csáky 2010: 130). Zu solchen Mikrokosmen gehörte über Jahrhunderte hinweg auch Lemberg.

In der heute bestehenden, durchaus beachtlichen sprachhistorischen wie auch historisch-soziolinguistischen Forschung wurde mehrfach die Rolle der Städte für den geschichtlichen Wandel von Sprachen betont. Und dies zu Recht, denn sprachliche Neuerungen „erobern zunächst städtische Gemeinschaften“ (Auer 2015: 383), um sich dann auf andere Räume auszuweiten. Sprachwissenschaftliche Betrachtungen historischer multilingualer Städte sind jedoch nicht nur im Hinblick auf den Sprachwandel bedeutsam. Mehrsprachige urbane Gemeinschaften eignen sich sehr gut für linguistische Untersuchungen des Umgangs mit der Sprachenvielfalt in einer bestimmten Sprachgemeinschaft und für die Betrachtung der sozialen und individuellen Mehrsprachigkeit aus soziolinguistischer, kontaktlinguistischer und/oder kommunikationsgeschichtlicher Perspektive (vgl. Elspaß & Negele 2011: 7; Tophinke & Ziegler 2019: 294 u. a. m.). In der synchronen Linguistik hoch aktuelle und kontrovers diskutierte Themen wie

Sprachkontakt, Spracherwerb, Sprachenpolitik, Sprachplanung oder Spracheinstellungen lassen sich gewinnbringend anhand der Sprachgemeinschaften der Vergangenheit beleuchten. Historische Städte erweisen sich als sehr nützlich für das bessere Verständnis dessen, wie heutige mehrsprachige Gemeinschaften funktionieren. Gerade in Städten kreuzten verschiedene kulturelle Entwicklungswege; dort trafen Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen. Diese Differenzen und Gegensätze konnten viele produktive Kräfte hervorbringen, aber auch großes Konfliktpotential bergen (vgl. Hoffmann & Mattheier 1985: 1839). Solche sprachlich-sozialen Prozesse nachzuvollziehen, aufzuarbeiten und daraus zu lernen, – auch das ermöglicht die wissenschaftliche Beschäftigung mit historischen urbanen Zentren, wie es am Beispiel der Stadt Lemberg gezeigt wird.

2.2 Lemberg zwischen „Spring of Nations“ und „War of Nations“: Gründe für die Wahl des Untersuchungsgegenstandes und des Untersuchungszeitraums

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Entwicklung der mehrsprachigen Situation in der Stadt Lemberg zwischen 1848 und 1918. In dieser Zeit war Lemberg die Hauptstadt des Kronlandes Galizien und Lodomerien, einer Region, die 1772 infolge der ersten Teilung Polen-Litauens zur Habsburgermonarchie kam und bis 1918 einen Teil von ihr bildete. Anders als heute² stellte das Lemberg des 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts einen Ort dar, in dem viele Sprachen und Kulturen aufeinandertrafen. Neben Polnisch, Ukrainisch (in dieser Phase vorwiegend als Ruthenisch³ bezeichnet) und Deutsch, die als landes-

2 Bei der letzten Volkszählung im Jahre 2001 haben 88,8% der Lwiver Stadteinwohner Ukrainisch als ihre Muttersprache angegeben, Russisch – 9,7%, Jiddisch – 0,01%, Polnisch – 0,4%, andere Muttersprachen – 1,1% (vgl. die Daten auf der Webseite des Ukrainischen Statistikamtes: <http://2001.ukrcensus.gov.ua/>, letzter Zugriff 05.03.2025).

3 Das deutsche Wort *Ruthenen* entspricht dem ukrainischen *русини* (rusyny) oder *рутенці* (rutenci), abgeleitet von der Bezeichnung *Русь* (Rus'). Zur genaueren Erläuterung dieses Namens vgl. Kubijovyč (1998: 2652). Wie es Wendland (2001) vermerkt, war das Wort *Ruthenen* im untersuchten Zeitraum „die damals gängige Bezeichnung der galizischen Ukrainer“, die „keinen abfälligen Beigeschmack“ hatte (Wendland 2001: 13). Die ukrainische Sprache, die in den Gebieten der K.-u.-k.-Monarchie gesprochen und geschrieben wurde, wird entsprechend in den Quellen der österreichischen Periode als *Ruthenisch* bezeichnet. *Ruthenisch* umfasst sowohl instabile Mischsprachen, die ukrainisch-dialektale, kirchenslawische, russische und polnische Elemente aufweisen, als auch die sich ab ca. 1820 etablierende ukrainisch-galizische Schriftsprache. D. h., es handelt sich um eine Reihe historischer westukrainischer Varietäten, auf deren Basis im 19.

üblich⁴ anerkannt waren, wurden in bestimmten Kommunikationsbereichen⁵ der Stadt auch Latein (z. B. in der Verwaltung oder in der Wissenschaft), Jiddisch (vorwiegend in der privaten Alltagskommunikation), Hebräisch, Armenisch und Kirchenslawisch (etwa im Schriftverkehr von unierten Klerikern noch bis in die 1860er Jahre hinein; vgl. Fellerer 2005 und Wallnig 2005) verwendet. Aufgrund dieser Mehrsprachigkeit waren im untersuchten Zeitraum verschiedene Schriftsysteme in Gebrauch, derer sich die erwähnten Sprachen bedienten – das kyrillische, das hebräische und das lateinische. Für letzteres wurden zudem sowohl Antiqua als auch die Fraktur benutzt. In der Schriftlichkeit jener Zeit sind deshalb komplexe Sprach- und Schriftkonstellationen zu beobachten.

Die Untersuchung umfasst sieben Jahre der Sprach- und Gesellschaftsgeschichte zwischen „Spring of Nations“ und „War of Nations“, wie es in der Historiographie häufig formuliert wird (vgl. etwa Surman 2019: 6). Die Revolutionsjahre 1848/1849 und der dadurch aufkommende Geist des europäischen Völkerfrühlings bedeuteten eine einschneidende Zäsur in der Geschichte der interethnischen Beziehungen in Lemberg und somit in der Sprachgeschichte der Stadt. Bereits im Februar 1846 kam es in Galizien zu den so genannten „polnischen Revolutionen“, – militärischen Aufständen, deren primäres Ziel darin bestand, den polnischen Staat in den Grenzen wieder zu errichten, wie sie vor den Teilungen Polens (1772, 1793 und 1795) existierten. Diese Aufstände wurden zwar niedergeschlagen, jedoch nutzten die politischen Eliten Galiziens die Situation nach der Märzrevolution von 1848 als

Jahrhundert eine Schriftsprache elaboriert wurde (vgl. Moser 2004; 2005 sowie Fellerer 2003). In den 1860er Jahren (v. a. in den Publikationen von Pavlyn Svjencic'kyj) findet sich das Kompositum *українсь(ь)ко-рус(ь)кий* („ukrainisch-ruthenisch“), welches gegen Ende des Jahrhunderts als konkurrierender Ausdruck eine weite Verbreitung findet. Von da an wird *руський* („ruthenisch“) allmählich durch *український* („ukrainisch“) ersetzt (Hofeneder 2009a: 1). Im Weiteren verwende ich die Bezeichnungen *Ukrainisch* und *Ruthenisch* synonym in Bezug auf die ukrainisch-galizische Sprache im untersuchten Zeitraum. Auch die Ausdrücke *Ukrainer* und *Ruthene* werden für den untersuchten Zeitraum synonym gebraucht.

4 Der Begriff *landesübliche Sprache* erscheint schon sehr früh in der Sprachenpolitik der Habsburger, allerdings herrschte über längere Zeit keine Einigung darüber, was darunter zu verstehen ist. Fellerer verweist auf das *Österreichische Staatswörterbuch*, Bd. 2 (1905: 373), wo ausdrücklich vermerkt ist, in Galizien seien die polnische und ruthenische Sprache Landessprachen; Polnisch sei zudem im gesamten Kronland landesüblich, Ruthenisch hingegen nur in gewissen Bezirken (Fellerer 2005: 43). Solche Begriffsdefinitionen finden sich erst spät im untersuchten Zeitraum, da ihre Klärung nicht bei der Verabschiedung der Sprachengesetze, sondern erst im Nachhinein, in konkreten Präzedenzfällen als Ergebnis der Tätigkeit der Wiener Gerichtshöfe erfolgte (Baier 1983: 28 ff.).

5 Zu diesem Begriff siehe Steger (1984: 186 f.); konkrete Beispiele für *Kommunikationsbereiche* sind Rechts-, Verwaltungs-, Medieninstitutionen, Technik und Wissenschaft, Alltagskommunikation u. a. m.

erfolgsversprechende Gelegenheit, ihre politischen Bestrebungen zu deklarieren und ihre nationalen Rechte einzufordern. Lemberg wurde zum Schauplatz revolutionärer Aktivitäten, bei denen vor allem Polen und Ukrainer (zunächst gemeinsam, dann getrennt und gegeneinander) „grundlegende Reformen [...], erweiterte Autonomie und verfaßte Rechte forderten“ (Mark 1993: 55).

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war eine Steigerung des nationalen Selbstverständnisses unter allen in der Monarchie lebenden Völkern zu beobachten. Auf der Tagesordnung der politischen Debatten von 1848/1849 stand die Gleichstellung aller Nationalitäten, eng verbunden mit der Sprachenfrage. Beeinflusst unter anderem von der Sprachphilosophie Johann Gottfried Herders, spielte die Sprache eine zunehmend wichtige Rolle im Prozess der Herausbildung des nationalen Bewusstseins der Völker. Sprache wurde gar zum zentralen Symbol der sozialen Identität des nationalen Selbstverständnisses der einzelnen ethnischen Gruppen in der Monarchie (vgl. Brix 1982: 28; Stourzh 1993: 42). Solche Tendenzen prägten die sozialpolitischen Zustände in allen Kronländern von der Mitte des 19. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.

In diesem gesellschaftspolitischen Prozess entwickelten sich in Lemberg neue Gruppenidentitäten, die primär auf ethnisch und sprachlich definierten Kriterien basierten und nur bedingt von Klassendifferenzen oder politischen und ökonomischen Interessen abhängig waren⁶. Dies traf insbesondere auf die Gruppe der Ukrainer zu und in etwas geringerem Maße auf die der Polen, da „zumindest die Oberschicht der geteilten polnischen Nation bereits über ein Nationalbewußtsein“ verfügte (Jobst 1996: 15) (ausführlich zu den in Lemberg lebenden Nationalitäten bzw. Sprachgruppen siehe Kapitel 5). Deshalb erscheint die Phase nach 1848 vielversprechend für eine historische Untersuchung der Mehrsprachigkeit in Lemberg. Das Jahr 1918 markiert schließlich das „Ende einer Epoche, deren Charakteristikum in der Hoffnung und im Anspruch auf gleichberechtigtes Zusammenleben im mehrnationalen Staat zu sehen ist“ (Stourzh 1985: 2). Mit dem ersten Weltkrieg und dem Zerfall des Habsburger Reiches endet auch der Untersuchungszeitraum der Studie.

⁶ Sehr prägnant schildert dies Kerstin Jobst (1996) in ihrer Untersuchung über polnische und ukrainische Sozialdemokraten in Galizien: Ungeachtet gemeinsamer politischer Inhalte konnten die Parteien – die Ukrainische Sozialdemokratische Partei auf der einen und die Polnische Partei der Sozialdemokraten auf der anderen Seite – ihre divergierenden nationalen Positionen nicht überwinden und somit auch keine Solidarität miteinander erlangen. Dies führte zur Entfremdung und sogar zur Gegnerschaft innerhalb der sozialdemokratischen Bewegung in Galizien.

2.3 Facetten der bisherigen Forschung zum multilingualen Lemberg und Ziele der vorliegenden Studie

Die Stadt Lemberg war bislang nur unzureichend Gegenstand der linguistischen und sprachhistorischen Forschung, wobei sie schon häufig im Blickfeld anderer Disziplinen stand. So wurde beispielsweise aus Sicht der Literaturwissenschaft und der Literaturgeschichte Galizien als multikulturelle literarische Landschaft mit Lemberg als Zentrum des multiethnischen Nebeneinanders in den Arbeiten von Pollack (1984), Kłańska (1991a, 1991b), Wolff (2004), Woldan (2012; 2015), Borakovsky (2016) u. a. ausführlich beschrieben. Beachtlich ist auch die Palette der sozialgeschichtlichen Veröffentlichungen über die Stadt Lemberg und ihre Nationalitäten im untersuchten Zeitraum: Studien von Binder (2006c), Czaplicka (2002), Hein-Kircher (2006), Hrytsak & Susak (2003), Isayevyč et al. (2007), Jarowiecki (1993), Jaworski (1911), Krypyakevyč (1956, 1991), Melamed (1994), Mick (2011), Wierzbinić (2002) u. a. bieten einen differenzierten Einblick in die sozialen, politischen, kulturellen, rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Lemberg der Vergangenheit und schildern in Ansätzen die multikulturelle Vielfalt der Stadt, die hier über Jahrhunderte gewachsen war. Facettenreiche Darstellungen der Nationalitätenfrage in der Habsburgermonarchie im Allgemeinen und im Kronland Galizien im Besonderen bieten Publikationen der Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter der Federführung von Adam Wandruszka, Peter Urbantsch und später von Helmut Rumpler sowie die zweibändige Studie von Kann (1964a, 1964b). Zielführende Hinweise auf die Sprachenproblematik und ihren rechtlichen Rahmen, die in der vorliegenden Studie auch vertieft untersucht werden sollen, geben Arbeiten von Baier (1983), Brix (1982), Burger (1995a, 1997), Goebl (1999), Hugelmann (1934), Stourzh (1985, 1993) und Wallnig (2003); ein bibliographischer Überblick darüber findet sich in Goebl (1999: 35 ff.) und Newercla (1999: 13 ff.). Sie zeigen anhand verschiedener Beispiele, dass der Sprachgebrauch in der Habsburgermonarchie im Laufe des 19. Jahrhunderts zwar verstärkt reglementiert wurde, der praktische Umgang mit der Mehrsprachigkeit jedoch nicht immer im Einklang mit den gesetzlichen Vorschriften stand. Das Nichtbefolgen bzw. die Nichtakzeptanz der staatlichen Regelungen sowie die Diskrepanz zwischen den Sprachengesetzen und der Sprachenwahl verursachten schließlich Konflikte zwischen den Nationalitäten und prägten nachhaltig die soziolinguistische Situation in Städten und Regionen der Monarchie.

Während die multiethnische Geschichte Lembergs bzw. des altösterreichischen Galiziens sozial-, literatur- und zum Teil auch rechtshistorisch vielseitig beleuchtet worden ist, gibt es auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft nur wenige Untersuchungen zum multilingualen Lemberg, die nicht nur eine Sprache heraus-

stellen, sondern das Zusammenspiel aller in der Stadt verwendeten Sprachen behandeln, wie z. B. die Studie von Fellerer (2005). Der Autor befasst sich mit dem Sprachgebrauch im Verwaltungswesen Galiziens zwischen 1772 und 1918, wobei Lemberg als administratives Zentrum des Kronlandes im Mittelpunkt steht. Von besonderem Interesse sind die Beobachtungen des Forschers zum sich wandelnden Sprachgebrauch in der Verwaltung Lembergs, die einen Vergleich mit den Ergebnissen der vorliegenden Studien ermöglichen. Darüber hinaus sind bis dato kaum soziolinguistisch ausgerichtete Untersuchungen vorhanden, die sich mit der praktizierten Sprachrealität der Volksgruppen im altösterreichischen Lemberg auseinandersetzen.

Die vorliegende Studie verfolgt das Ziel, das sich wandelnde Sprachverhalten der multilingualen Lemberger Bevölkerung in verschiedenen Situationskontexten innerhalb des Bildungs- und Pressewesens zu untersuchen und fokussiert die damit einhergehenden sprachlich-kommunikativen Phänomene und multilingualen Praktiken (diesem Begriff vgl. Kapitel 4.4.5). Die Studie erfasst zum einen den Gebrauch bzw. die Präsenz der Kontaktsprachen in der Lemberger Kommunikationsgemeinschaft in Wechselwirkung mit den soziostrukturellen Gegebenheiten und der zeitgenössischen Sprachenpolitik (zur Unterscheidung von *Sprachpolitik* und *Sprachenpolitik* siehe Kapitel 4.3). Zum anderen werden Sprachkontakthänomene und ihre konkreten Manifestationsformen, etwa Codeswitching, Sprachmischungen und andere multilinguale Praktiken anhand ausgewählter Textsorten rekonstruiert und analysiert.

2.4 Fokussierung der Untersuchung auf das Bildungs- und Pressewesen

Die vorliegende Arbeit nimmt als empirische Grundlage Texte aus dem Bildungs- und Pressewesen in den Blick. In methodischer Hinsicht wird dafür das Konzept der Domäne herangezogen. Als Domänen werden – Dittmar (1997: 76) zufolge – solche Kommunikationsbereiche verstanden, die sich als „Bündel von sozialen Situationen“ definieren lassen, welche „in typischer Weise durch eine gemeinsam geteilte, verbindliche Menge von Verhaltensregeln normativ festgelegt sind“. Für die Untersuchung von Stadtsprachen haben sich in der soziolinguistischen Forschung Domänen wie Verwaltung, Justiz, Bildungswesen, Kirche, Vereinswesen und Presse als besonders relevant erwiesen (ausführlich zum soziolinguistischen Konzept der Domäne und zu seiner Rolle für die Sprachkontaktforschung siehe Kapitel 4.2.2). Nach Prüfung der Quellenverfügbarkeit und nach Sichtung des bisherigen Forschungsstandes wurden mit Presse und Bildung zwei indikative Domänen ausgewählt, die bis jetzt nicht systematisch untersucht worden sind. Die

Entscheidung für diese beiden Domänen war zudem durch eine weitere Überlegung bedingt: Der Bereich des Bildungswesens ist ein wichtiges Spielfeld der individuellen Mehrsprachigkeit, die sich wiederum auf die kollektive Mehrsprachigkeit und auf das hierarchische Verhältnis zwischen den Kontaktsprachen in der untersuchten Kommunikationsgemeinschaft auswirkt (zur theoretischen Unterscheidung zwischen der individuellen und gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit siehe Kapitel 4.2.1).

Die Analyse der Sprachenverhältnisse im Bildungswesen, die Berücksichtigung der Unterrichtssprachen und des Spektrums unterrichteter Sprachen ermöglicht die Untersuchung der Frage, wie stark bestimmte Sprachkompetenzen durch Bildungsinstitutionen unterstützt oder vernachlässigt wurden. Hierbei richtet sich der Fokus auf die schulisch hergestellte bzw. geförderte Mehrsprachigkeit. Aus den gewonnenen Erkenntnissen lässt sich im nächsten Schritt schlussfolgern, ob und auf welchem Wege die Sicherung der Mehrsprachigkeit gestützt wurde. Ferner soll die Beleuchtung solcher soziolinguistisch relevanten Parameter wie die ethnisch-konfessionelle Zugehörigkeit der Schüler dazu verhelfen, den Zusammenhang und die Wechselwirkung „zwischen staatlicher Sprachplanung und individuellen Sprachentscheidungen“ (vgl. Stöhr 2010: 79) zu reflektieren.

Um das Untersuchungsmaterial weiter einzugrenzen, wurde innerhalb des Bildungswesens der Schwerpunkt auf öffentliche Gymnasien gelegt. Im 19. Jahrhundert waren gerade diese Lehranstalten ausschließlich in Städten angesiedelt, d. h., sie gehörten zu den für eine Stadt genuinen und charakteristischen Kommunikationsorten. Dies steht im Einklang mit dem Hauptziel der vorliegenden Untersuchung: einen urbanen Raum als einen Kommunikationsraum zu begreifen und die Veränderung der Sprachensituation in einer historischen Stadt nachzuzeichnen. Grund- oder Volksschulen⁷, wie sie damals bezeichnet wurden (vgl. Engelbrecht 1986), waren hingegen auch in Dorfgemeinschaften vorhanden.

Ein weiterer Grund für diese Fokussierung auf die Gymnasialbildung besteht darin, dass gerade auf dieser Ebene (und dann später in den Hochschulen) Personen ausgebildet wurden, die in der Folge wichtige soziale Positionen einnahmen und dadurch sowohl die zeitgenössische Sprachenpolitik als auch den Sprachgebrauch in zentralen gesellschaftlichen Handlungsfeldern beeinflussten. Andere Institutionen der Lemberger Bildungslandschaft werden zwecks besserer Kontextualisierung nur skizzenhaft in Form von Exkursen vorgestellt.

Weitgehend ausgeklammert bleiben in der vorliegenden Untersuchung private Gymnasien, obwohl sie gegen Ende der Monarchie wichtige städtische Bil-

7 Der Begriff *Volksschule* wird (ohne weitere Spezifizierung und Wertung) in Bezug auf Einrichtungen verwendet, die für die Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht zur Verfügung standen.

dungsträger waren. Der Hauptgrund für diese Entscheidung liegt darin, dass Privatschulen teilweise nach anderen Regeln funktionierten und sich beispielsweise nach den Wünschen der Geldgeber richteten. Hier wären entsprechend andere Faktoren der Sprachenwahl zu berücksichtigen. Die in Kapitel 7 geschilderte Sprachenpolitik der Monarchie, die für öffentliche Einrichtungen verpflichtend war, war für das private Schulwesen nicht gleichermaßen relevant. Ein weiterer Grund ist die Verfügbarkeit des historischen Materials. Die Hochschulen wie auch die öffentlichen weiterführenden Schulen („Mittelschulen“ genannt; vgl. Engelbrecht 1986) unterlagen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts einer Berichterstattungspflicht gegenüber dem Bildungsministerium und später gegenüber lokalen Schulbehörden; „die leitenden Behörden der höheren Lehranstalten und die Directionen der Mittelschulen“ waren aufgefordert, „vom Schuljahre 1851 angefangen, statistische Nachweisungen über das Lehrpersonale, über die Schüler, Lehrmittel u. s. f.“ vorzulegen (*Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik* 1852, Heft IV: 1). Private Einrichtungen waren hingegen von der erwähnten Mitteilungspflicht nicht erfasst, sodass ihre zeitgenössischen Dokumente heute deutlich schwerer zugänglich sind und nur unsystematisch zur Verfügung stehen.

Anhand der öffentlichen Gymnasien wird in Kapiteln 8 und 9 der staatlich autorisierte Sprachgebrauch in diesem Segment der Bildungsdomäne verfolgt und dem sprachenpolitischen, in Gesetzen und Verordnungen verankerten Status der landesüblichen Sprachen gegenübergestellt. Dem Deutschen gilt dabei nur insofern erhöhte Aufmerksamkeit, da es als Sprache des Staates einen besonderen Status in der Lemberger Kommunikationsgemeinschaft hatte.

Für die Schilderung der Mehrsprachigkeit im Bildungsbereich sind insbesondere folgende Forschungsfragen leitend: In welchen Sprachen erfolgte der Unterricht an den Lemberger Gymnasien? Welche Sprachen waren im Unterrichtsprogramm der Lemberger Gymnasien zwischen 1848 und 1918 als Unterrichtsfächer verankert? Wie relevant waren dabei die Kontaktsprachen als Bildungssprachen? Wie veränderte sich ihre Präsenz an den Gymnasien im untersuchten Zeitraum? Lassen sich hinsichtlich des Sprachgebrauchs Abweichungen von den offiziellen Sprachreglementierungen der Zentralmacht in Wien oder der lokalen Regierung in Lemberg feststellen? Gab es Widerstände gegen die offiziellen Verordnungen? Wie ist in diesem Kontext das Prestige der beteiligten Sprachen einzustufen? Wie sah die konfessionelle und die sprachliche Zusammensetzung der Schülerschaft in den einzelnen Gymnasien aus? Hing sie mit der Unterrichtssprache zusammen? Gab es eine Auswirkung der polyglossischen Situation in Lemberg auf die Entwicklung der sprachlichen Verhältnisse in den öffentlichen Gymnasien? Wie wirkte sich der Sprachunterricht an den Gymnasien auf die polyglossische Situation in der Stadt aus? Wie ist diese Auswirkung aus sprachhistorischer Sicht zu bewerten? Der letzten Frage soll insbesondere Aufmerksamkeit geschenkt wer-

den, da durch den Sprachunterricht bekanntlich das Prestige und der Status einer bestimmten Sprache innerhalb einer Kommunikationsgemeinschaft gesichert oder nivelliert werden kann. Da Nationalsprachen im 19. Jahrhundert zudem ein wichtiges Politikum waren, können Informationen über die Präsenz bestimmter Sprachen im Lemberger Schulbetrieb das polyglossische Verhältnis der Kontaktsprachen in der Stadt beleuchten.

Als zweite Domäne wurde das Pressewesen ausgewählt, da die Presse im 19. Jahrhundert enorm an Bedeutung für die Sprachentwicklungsprozesse gewonnen hatte. Die neuen politisch-rechtlichen, wirtschaftlichen und technischen Umstände führten zu ihrer vielseitigen „Expansion“ (Wilke 1991: 73). Sowohl die Zahl der Blätter als auch ihre Auflagenhöhe und ihr Umfang stiegen bedeutend an, was zur Entstehung einer Massenpresse führte. Für die Stadtsprachenforschung ist das Pressematerial auch deshalb von großem Interesse, weil es eine breite Palette an Texten, Autoren und Sprachen umfasst, welche vielfältige Facetten des Sprachgebrauchs in einer multilingualen Gemeinschaft zeigen. Zudem spiegeln die zeitgenössischen Presstexte sehr gut wider, wie sich die sprachliche Vielfalt der Stadt vor dem ideologischen und politischen Hintergrund entwickelte. Sie reflektieren die gesellschaftlichen Diskurse über Sprachenfragen, Identitäten und Sprachkonflikte und können die Forschung auch sprachbewusstseinsgeschichtliche Aspekte aufdecken lassen.

Die Untersuchung der soziolinguistischen Dynamik im Pressewesen orientiert sich an folgenden Forschungsfragen: Welche quantitativen und qualitativen Entwicklungen der Lemberger Presselandschaft sind zwischen 1848 und 1918 zu beobachten? Wie gestaltete sich die sprachliche Diversität in dieser Domäne und wie veränderte sie sich im Laufe der Zeit? Welche multilingualen Praktiken lassen sich anhand der Presstexte beschreiben? Wodurch sind sie motiviert und welche Funktionen hatten sie für die analysierten Texte? Welche Zusammenhänge lassen sich zwischen den beobachteten multilingualen Praktiken, der zeitgenössischen Sprachenpolitik und dem gesellschaftlichen Wandel feststellen?

Durch die besondere Berücksichtigung der beiden genannten Domänen der öffentlichen Kommunikation wird der Versuch unternommen, sich mit Hilfe des soziolinguistischen Domänen-Konzeptes der Sprachgeschichte des multilingualen Lemberg auf mehreren Ebenen zu nähern, um so möglichst viele Facetten der historischen soziokommunikativen Situation und ihrer Dynamik in dieser Stadt beschreiben zu können. Anhand der Resultate aus den beiden näher analysierten Domänen können anschließend Überlegungen angestellt werden, inwiefern sie sich mit anderen Bereichen der öffentlichen Kommunikation vergleichen lassen bzw. was sie über andere Domänen aussagen, wie stark die beteiligten Sprachen in der gesamten Kommunikationsgemeinschaft präsent waren, welche Funktionen sie dabei innehatten und wie hoch das Prestige dieser Kontaktsprachen war.

2.5 Einordnung in den Forschungskontext und Aufbau der Studie

Die vorliegende Studie ist in ihrem Gesamtdesign so konzipiert, dass sie die Sprachgeschichte zum einen als Stadtgeschichte und zum anderen als Kultur- und Kommunikationsgeschichte (vgl. dazu Linke 1996: 13) begreift. Dabei knüpft sie an die Traditionen der historischen sozio- und kontaktlinguistischen Forschung an, die neben der Geschichte des Sprachsystems auch Aspekte der Sprachgebrauchsgeschichte, der Sprachbewusstseinsgeschichte und der Sprachkontakthgeschichte fokussiert (vgl. dazu Mattheier 1995: 15–17). Zum Teil nimmt sie auch eine kommunikationsgeschichtliche Perspektive auf die analysierten Phänomene ein, indem sie die „Wechselwirkung von verschiedenartigen Kommunikationsformen und Gesellschaft“ (Hodenberg 2020: 22) berücksichtigt und nach kommunikativen Praktiken der Vergangenheit fragt, was zu zentralen Erkenntnisinteressen der Kommunikationsgeschichte gehört (vgl. auch Bellingradt 2018: 16).

Im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen die historischen Veränderungen der sprachlichen Interaktion in Lemberg als die einer multilingualen Kommunikationsgemeinschaft. Die Untersuchung interessiert sich für die Sprachgeschichte einer Stadt aus der pragmatischen Perspektive, indem sie den Sprachgebrauch in ausgewählten Domänen fokussiert. Sie berücksichtigt zugleich die gesellschaftlichen Verhältnisse in Lemberg, die national-ethnischen Identitäten der hier lebenden Gruppen und die zeitgenössischen Machtkonstellationen. Schließlich betrachtet sie konkrete Ausprägungen der textuellen multilingualen Praktiken, die charakteristische kommunikative Muster geprägt haben, und zeigt zudem vielfältige sprachbewusstseinsgeschichtliche Aspekte der Lemberger Sprachgeschichte auf.

Da die soziolinguistische Situation in Lemberg aufgrund ihrer Vielsprachigkeit und damit zusammenhängender unterschiedlicher Schriftsysteme eine besondere Komplexität aufweist, erfordert deren Untersuchung eine multiple Methodik, die sowohl qualitative als auch quantitative Herangehensweisen umfasst. Die einzelnen Analyseschritte ergänzen sich, und dadurch wird eine Annäherung an den Forschungsgegenstand aus unterschiedlichen Blickrichtungen ermöglicht.

Im Weiteren wird wie folgt vorgegangen: Nach der Schilderung der Quellenlage und des Untersuchungskorpus (Kapitel 3) werden in Kapitel 4 die zentralen theoretischen Konzepte und methodischen Grundlagen dargelegt, die als Grundgerüst der Untersuchung dienen. In Kapitel 5 wird Lemberg aus der sprachsoziologischen Perspektive dargestellt. Es wird im Detail erläutert, welche Sprachen hier Verwendung fanden und für welche kommunikativen Aufgaben sie vordergründig eingesetzt wurden. Als Grundlage dafür dienen hauptsächlich die zeitgenössischen Statistiken, die dabei kritisch reflektiert werden. Darüber hinaus wird ein Einblick in die ethnisch-nationalen und religiösen Strukturen Lembergs

im untersuchten Zeitraum gewährt. Zugleich werden die historischen Ereignisse beleuchtet, welche die Herausbildung und die Veränderungen der gesellschaftlichen Strukturen Lembergs zwischen 1848 und 1918 beeinflussten. Auf diese Weise wird gewährleistet, dass die Beschreibung der soziolinguistischen Situation Lembergs und ihrer Dynamik vor dem Hintergrund der sozialen Zusammenhänge in dieser Stadt sowie ihres politischen, ökonomischen und demographischen Wandels erfolgt.

Aufgrund seines multinationalen Charakters stand Lemberg zwischen 1848 und 1918 vor zahlreichen Problemen der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit, die durch sprachenpolitische Akte geregelt wurden. Die Kenntnis des gesetzlichen Rahmens, der im untersuchten Zeitraum für die Lemberger Sprachensituation galt, ist somit unabdingbar für das Verständnis der soziolinguistischen Verhältnisse in der Stadt. Da die sprachenpolitischen Rechtsakte der Habsburger im 19. Jahrhundert für die Stadt Lemberg noch nicht systematisch untersucht wurden, wird in Kapitel 6 die zeitgenössische Sprachenpolitik eingehend geschildert. Dabei stehen im Einzelnen folgende Fragen im Mittelpunkt: Wie sah die Sprachenpolitik der Habsburger in Bezug auf Lemberg aus? Welche Bedeutung hatte der gesetzliche Rahmen für den Sprachgebrauch im Allgemeinen und in den untersuchten Domänen im Besonderen? Welche Bereiche der öffentlichen Kommunikation standen im Mittelpunkt? Welche Kontaktsprachen wurden durch die amtlichen Regelungen in ihrer öffentlichen Präsenz gefördert oder behindert und welche Auswirkung auf die polyglossischen Verhältnisse in der Stadt waren dadurch intendiert?

Eine besondere Rolle spielte die Sprachenpolitik der Habsburger für das Bildungswesen, wie es die zeitgenössischen Gesetze nahelegen. Dies ist keinesfalls verwunderlich, denn gerade auf der Ebene der Schulen wurden die Sprachenrechte für sehr breite Schichten der Bevölkerung verhandelt; hier wurden die Weichen für die Festigung der Mehrsprachigkeit oder aber für die Dominanz einer bestimmten Sprache gestellt. Aus diesem Grund gilt der Sprachenpolitik in dieser Domäne eine besondere Aufmerksamkeit (siehe Kapitel 7). In ihrer Gesamtheit bieten Kapitel 5, 6 und 7 wichtige Grundlagen- oder Hintergrundinformationen, die für das Verständnis der nachfolgenden Analysen der kommunikativen Verhältnisse der multilingualen Stadt Lemberg sowie ihrer Dynamik zwischen 1848 und 1918 relevant sind. Zugleich sind diese Abschnitte als gleichwertige analytische Bestandteile der gesamten Studie zu sehen.

Im Anschluss an die Darstellung der demographischen, soziohistorischen und sprachenpolitischen Bedingungen wird der Fokus der Studie auf die beiden ausgewählten Domänen gerichtet. Dem Bildungswesen sind Kapitel 8 und 9 gewidmet, in denen die mehrsprachige Situation der Lemberger Gymnasien eingehend untersucht wird. Mit der Domäne Presse beschäftigen sich Kapitel 10, 11 und 12.

Zunächst wird in Kapitel 10 ein Überblick über die Entwicklung der gesamten Lemberger Presselandschaft geboten, um zu zeigen, wie sich das Lemberger Pressewesen entwickelte und wie sich die Präsenz der behandelten Kontaktsprachen in diesem Bereich veränderte. Kapitel 11 und 12 bieten eine systematische Betrachtung der zeitgenössischen Phänomene des mehrsprachigen Schreibens und ihrer Funktionen anhand der Presstexte. Hierfür werden deutsche, polnische und ukrainische Blätter ausgewertet, die in Lemberg zwischen 1848 und 1918 erschienen sind.

Die geschilderten Analyseschritte ermöglichen die Betrachtung der Mehrsprachigkeit im Bildungs- und Pressewesen auf folgenden zwei Untersuchungsebenen:

- 1) Auf der Ebene des Sprachgebrauchs und des Sprachwechsels innerhalb der Lemberger Kommunikationsgemeinschaft: Hier wird aus diachroner Sicht gezeigt, wie die einzelnen Kontaktsprachen in bestimmten kommunikativen Kontexten über die sieben Jahrzehnte hinweg verwendet wurden und welche Faktoren die zunehmende Präsenz dieser Sprachen in den ausgewählten Domänen begünstigten oder aber ihre Verdrängung bewirkten.
- 2) Auf der Ebene der textuellen Manifestationen der individuellen und der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit: Anhand ausgewählter Texte bzw. Textsorten werden zeitgenössische multilinguale Praktiken analysiert. Hierbei wird von der Annahme ausgegangen, dass eine und dieselbe sprachliche Handlung zwar mit unterschiedlichen Mitteln realisiert werden kann, dass jedoch in einer konkreten Interaktionssituation die Sprachenwahl nicht grundsätzlich frei ist, denn „das Angebot ist in jedem Fall größer, als unsere Freiheit zu wählen“ (Linke 1996: 12). Entsprechend lassen sich auf dieser Ebene die Motive für das mehrsprachige Schreiben sowie die Funktionen der beobachteten multilingualen Praktiken beleuchten.

Die Arbeit schließt mit einem Resümee und einem Ausblick (Kapitel 13), in denen die wichtigsten Erkenntnisse der Studie zusammengefasst und einige Desiderata angerissen sind.